



Laudatio zur Verleihung der

**Paracelsus-Medaille**

an

**Prof. Dr. med.**

**Christoph Fuchs**

# Laudatio

Die deutschen Ärztinnen und Ärzte ehren in Christoph Fuchs einen Arzt, der sich nach seiner wissenschaftlich-klinischen Laufbahn nahezu drei Jahrzehnte lang der Gesundheits- und ärztlichen Berufspolitik widmete. Als Ministerialdirigent und Leiter der Gesundheitsabteilung im Ministerium für Soziales, Gesundheit und Umwelt von Rheinland-Pfalz von 1984 bis 1990 setzte er sich erfolgreich für den Ausbau der Palliativversorgung, die Verankerung der Medizinethik in der Approbationsordnung und einen würdevollen Umgang mit AIDS-Kranken ein. Als Hauptgeschäftsführer der Bundesärztekammer und des Deutschen Ärztetages verantwortete er zwischen 1990 bis 2011 die Weiterentwicklung der Geschäftsstelle in Köln und ab 2004 in Berlin. Mit seiner Arbeit unterstützte er den Vorstand der Bundesärztekammer bei der Verwirklichung seiner Entscheidungen und setzte sich für den Interessenausgleich in der Ärzteschaft ein. Der Beruf der Ärztinnen und Ärzte als freier Beruf, die ethischen Aspekte der Mittelknappheit im Gesundheitswesen und die Versorgungsforschung gehörten zu seinen zentralen Anliegen, die er dezidiert während seines ganzen Berufslebens im gesundheits- und berufspolitischen Diskurs vertrat. Mit seiner herausragenden berufsständischen Arbeit und seinem Einsatz für die ärztliche Selbstverwaltung hat er sich um das Gesundheitswesen, die deutsche Ärzteschaft und das Gemeinwohl in der Bundesrepublik Deutschland in ganz besonderer Weise verdient gemacht.

Christoph Fuchs wurde am 04.02.1945 in Wiedenbrück/Westfalen geboren und wuchs in einer Akademikerfamilie im Bergischen Land auf. Nach dem Abitur studierte er von 1964 bis 1969 Humanmedizin in Köln und Wien. Im Jahr darauf absolvierte er seine Zeit als Medizinalassistent in Köln, erhielt seine Approbation und erlangte den Doktorgrad. 1971 begann er als wissenschaftlicher Assistent am Physiologischen Institut der Georg-August-Universität Göttingen. Dort habilitierte er 1975 für das Fach „Physiologie“ und begann seine internistische Weiterbildung in der nephrologischen Abteilung der Medizinischen Klinik und Poliklinik der Universität Göttingen. Facharzt für Innere Medizin wurde er 1980. Im gleichen Jahr erfolgte die Berufung als Professor auf Lebenszeit. 1981 erhielt er die *Venia Legendi* für das Fach „Innere Medizin“ zusätzlich zur *Venia Legendi* für „Physiologie“. Die Teilgebietsbezeichnung „Nephrologie“ erwarb er 1982. Zu seinen Forschungs- und Arbeitsschwerpunkten gehörten Studien zum Wasser- und Elektrolythaushalt sowie zum Nachweis von Spurenelementen wie Aluminium und Fluorid im Serum und deren Belastung bei Niereninsuffizienz. Neben Forschungsarbeiten zur Hämofiltration und zur Plasmapherese initiierte er als erster in Deutschland die kontinuierliche ambulante Peritonealdialyse (CAPD). Aus dieser Zeit resultierten gut über hundert wissenschaftliche Publikationen.

Das Spannungsfeld zwischen der Hochleistungsmedizin in der universitären Patientenversorgung bei knappen Forschungsbudgets einerseits und unzureichender Personalbemessung des Lehrkörpers andererseits bewogen ihn, einem Ruf in die ministerielle Gesundheitsverwaltung zu folgen. Sein übergeordnetes Ziel war es, als Arzt und Wissenschaftler Mitverantwortung zu übernehmen für die Rahmenbedingungen nicht nur einer angemessenen ärztlichen Ausbildung, sondern auch einer qualitativ hochwertigen Patientenversorgung. Er übernahm die Leitung

der Gesundheitsabteilung im Ministerium für Soziales, Gesundheit und Umwelt in Mainz, wo er sich mit seiner Agenda über die Landesgrenzen hinaus profilierte, nicht zuletzt mit einer AIDS-Politik, die auf Information und Aufklärung und gegen eine Ausgrenzung von AIDS-Kranken ausgerichtet war.

Sein Amtsantritt als Hauptgeschäftsführer der Bundesärztekammer und des Deutschen Ärztetages 1990 fiel in eine Zeit des Wandels und Umbruchs, in der er die Neuorganisation der Geschäftsstelle durch die Einführung neuer Ressorts, den Ausbau der personellen Ressourcen und die Intensivierung der interdisziplinären Zusammenarbeit in Angriff nahm. Mit der Wende 1990 galt es, die Zusammenarbeit der nunmehr 17 Landesärztekammern zu stärken und in den neuen Bundesländern den Aufbau einer ärztlichen Selbstverwaltung zu unterstützen. Fuchs initiierte Partnerschaften mit festen Beziehungen zwischen alten und neuen Kammern. Zur Jahrtausendwende begannen die Planungen für den Neubau und den Umzug der Bundesärztekammer nach Berlin. Nicht zuletzt durch die Verabschiedung eines großzügigen Sozialplans, der insbesondere auch den Umzug von Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern nach Berlin förderte, und durch moderne, hochwertig ausgestattete Arbeitsplätze am neuen Standort erfuhr er große Wertschätzung seitens der Beschäftigten. Sein Credo war die Anerkennung der Leistungen von Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern als Kern guter Führung.

Fuchs verstand sein Amt, das in die Zeit der Präsidenschaften von Prof. Dr. Karsten Vilmar und Prof. Dr. Jörg-Dietrich Hoppe fiel, vor allem als Dienst an der Ärzteschaft und der ärztlichen Selbstverwaltung, dem er sich mit umfassendem Engagement widmete. Mit Beharrlichkeit und Diplomatie wusste er Entscheidungs- und Willensbildungsprozesse zielführend zu begleiten, was angesichts der föderalen Kammerstruktur und der unterschiedlichen Interessen der gesundheitspolitischen Akteure eine ständige Herausforderung und nicht selten hohe Kunst war. Während all der Jahre in der Administration blieb für Fuchs sein Selbstverständnis als Arzt ein prägendes Merkmal seiner Arbeit. Er hat eigene gesundheits- und sozialpolitische Akzente gesetzt und frühzeitig Themen aufgegriffen und in Vorträgen und Publikationen erörtert, die später öffentlichkeitswirksam diskutiert wurden. Neben der Förderung der Versorgungsforschung und dem Erhalt der Freiberuflichkeit des Arztberufes im Sinne einer Weisungsunabhängigkeit von fachfremden Dritten allein im Interesse und zum Wohl der Patienten waren es insbesondere medizinethische Fragen, die ihn schon als junger Mediziner beschäftigten. Während seiner Mainzer Zeit war er Mitglied der Bioethik-Kommission der Landesregierung in Rheinland-Pfalz. Die von ihm 1986 in Göttingen mitbegründete Akademie für Ethik in der Medizin sollte dazu beitragen, diese Disziplin in Deutschland zu etablieren und ihr Eingang in die Approbationsordnung zu verschaffen. Fuchs war Koordinator der Arbeitsgruppen „Ethik in der medizinischen Ausbildung“ und „Verteilungsprobleme des medizinischen Fortschritts“ sowie Mitglied im Beirat der von der Akademie herausgegebenen Zeitschrift „Ethik in der Medizin“. Er stand dafür ein, dass medizinische Forschung und technologische Entwicklungen Gegenstand ethischer Grundsatzdiskussionen und eines interdisziplinären Diskurses bedürfen – so in Bereichen wie der Transplantations-, der Intensiv- und der Reproduktionsmedizin. Mit diesem Themenkanon fand er sich auch in der Bundesärztekammer wieder, wo die Fragestellungen in entsprechenden Gremien und Arbeitsgruppen oder auf den Deutschen Ärztetagen behandelt wurden

und ihren Niederschlag in Stellungnahmen oder Richt- und Leitlinien für Grenzsituationen ärztlichen Handelns fanden. Die Diskussionen um Sterbebegleitung und um ärztlich assistierten Suizid standen für ihn während Hoppes Präsidentschaft im Fokus. Eine weitere wichtige Rolle spielte für ihn die Frage, wie das Gesundheitswesen angesichts begrenzter Ressourcen einerseits und ständig wachsender Kosten durch die Geräte- und Hochleistungsmedizin andererseits gesteuert und Verteilungsgerechtigkeit gewährleistet werden kann. Mit Hoppe zusammen hat er maßgeblich dazu beigetragen, dass die Debatte über Priorisierung medizinischer Leistungen, angestoßen durch das Ulmer Papier auf dem Deutschen Ärztetag 2008, in die Öffentlichkeit gelangte. Dem Konflikt zwischen ärztlichem Behandlungsauftrag und wachsenden wirtschaftlichen Zwängen sollte sich die Politik stellen. Die Mittelknappheit im Gesundheitswesen durfte nicht länger unter dem Mantel des Wettbewerbs kaschiert werden. Notwendige Medizin statt heimlicher Rationierung durch Budgets war eine seiner zentralen Forderungen.

Haupt- und ehrenamtlich war Fuchs in zahlreichen Gremien aktiv. Er vertrat die Bundesärztekammer im Stiftungsrat der Deutschen Stiftung Organtransplantation, im Stiftungsrat des Instituts für Qualität und Wirtschaftlichkeit im Gesundheitswesen (IQWiG) und in der Gesellschafterversammlung der Gematik. Er war Sprecher im Vorstand des Arzneimittelinformationsdienstes der Arzneimittelkommission der deutschen Ärzteschaft sowie Mitglied im Verwaltungsrat des Ärztlichen Zentrums für Qualität in der Medizin (ÄZQ). Von 1994 bis 2002 vertrat er die freien Berufe Deutschlands im Europäischen Wirtschafts- und Sozialausschuss der Europäischen Gemeinschaft (EWSA) in Brüssel. Seine Berichterstattungen zur Verbesserung der Drogenprävention sowie zu einem einheitlichen europaweiten Vorgehen gegen Tabakwerbung fanden große Beachtung. Der Mainzer Akademie der Wissenschaften und der Literatur ebenso wie der Akademie für Ethik in der Medizin ist er bis heute verbunden. Als Mitglied unterstützt er seit vielen Jahren die Rudolf-Pichlmayr-Stiftung, Trägerin eines Rehabilitationszentrums für Kinder und Jugendliche vor und nach einer Organtransplantation.

Für sein Bemühen um das Zusammenwirken aller Arztgruppen und die Geschlossenheit der Ärzteschaft erhielt Fuchs 2006 die Hartmann-Thieding-Medaille des Hartmannbundes. Zu seinem Abschied richtete die Bundesärztekammer ihm zu Ehren ein Symposium zur Versorgungsforschung aus. Als Ruheständler verfolgt er mit großem Interesse die fortschreitende Digitalisierung im Gesundheitswesen und die Weiterentwicklung des Arztbildes. Auf die Frage nach seinem Verständnis von Gesundheit lautet die Antwort: „Gesundheit ist die Kraft, mit Störungen zu leben“. Darin müssen Ärztinnen und Ärzte ihre Patientinnen und Patienten unterstützen.

Seit 1972 ist der Laureat mit seiner Frau Christiane verheiratet, einer promovierten Ärztin, mit der er einen Sohn und zwei Töchter hat, die sich ebenfalls der Medizin verschrieben haben. In seiner Freizeit widmet er sich der modernen Literatur und treibt viel Sport. Große Freude bereitet ihm seine Familie mit sieben Enkeln.

124. Deutscher Ärztetag 2021 (Online)  
Vorstand der Bundesärztekammer  
Präsident